

## Junge Stimmen für Projektchor gesucht

**SINDELFINGEN** (red). Kirchenmusikdirektor Matthias Hanke lädt zur Teilnahme am Projektchor exSAMple ein. Hinter dem Namen firmiert ein Chor in der Besetzung Sopran, Alt, Männerstimme, der inhaltlich beispielhafte christliche Populärmusik singt, und damit selbst ein Beispiel für Freude am Singen und seine Überzeugungen geben will.

Das Projekt bietet laut Einladungstext vor allem jüngeren Sängerinnen und Sängern, die rhythmische Musik mit christlichem Inhalt schätzen, eine zeitlich begrenzte Chormöglichkeit. Auch mit geringer Chorerfahrung reichen die drei Probenabende, um ans Ziel zu kommen. Zusammen mit einer Band wird am 29. November in der Martinskirche Sindelfingen der Festgottesdienstes zum 1. Advent gestaltet. Am heutigen Montagabend beginnen die Proben. Weitere Termine: Montag, 16. November, und Montag, 23. November, jeweils 20 Uhr, Stifftshof Sindelfingen. Anmeldung ist nicht nötig, einfach kommen.

## Herbstausstellung in Schönaich

**SCHÖNAICH** (red). Am Sonntag, 8. November, um 11.15 Uhr eröffnet im Rathaus Schönaich in der Bühlfstraße 10 die Herbstausstellung des Förderkreises Kunst Schönaich (FKS) mit dem Titel „Orte und Landschaften in Europa“. Die Ausstellung zeigt Städte, Landschaften, Plätze und Innenräume von Robert Förch sowie Landschaften von Anton Armin Ganz (1914 – 1982). Bei der Eröffnung führt Professor Dr. Günther Lehner in Leben und Werk der beiden Künstler ein, zu denen der Redner einen besonderen Zugang hat. Mit dem Künstler Robert Förch ist er schon lange Jahre befreundet, und das Werk von Anton Armin Ganz kennt er sehr gut.

## Klavierkabarett mit Saskia B.

**BÖBLINGEN** (red). Am Mittwoch, 4. November, um 20 Uhr präsentiert Saskia Brzyszczyk ihr Klavierkabarett „Tagesbaustellen“ im Theater Altes Amtsgericht. Saskia B, die Klavierkabarettistin mit dem unaussprechlichen Namen gastierte in der Vorrunde des Comedy Festivals 2008 im Alten Amtsgericht und nicht wenige Zuschauer hätten Sie gerne im Finale erlebt. Wer jetzt das ganze Programm erleben möchte, hat dazu die Chance. Aber Eile ist geboten: Unter [www.altesamtsgericht-bb.de](http://www.altesamtsgericht-bb.de) gibt es nur noch wenige Karten.



Kunst am Bau: Das Kulturnetzwerk Blaues Haus baut sein neues Vereinsheim aus. Im ehemaligen Indoor-Biergarten von Schönbuch Bräu war die Arbeitsgruppe nach wenigen Stunden fast schon wieder arbeitslos. Das Bild zeigt Werner Dinkelaker, Ludwig Maier, Gabriele Branz, Alfredo Pucci und Stephan Braun (v.l.) – die beiden Männer links und rechts von Gabriele Branz sind gute Freunde, die als fließige Helfer die Besen geschwungen haben.

Foto: Volker Winkler

# Mehr als nur eine Galerie

Das Kulturnetzwerk Blaues Haus hat sich im Sommer gegründet und auf dem Schönbuch-Bräu-Gelände viel vor

Alfredo Pucci und Gabriele Branz haben jahrelang die Galerie Blaues Haus in der Friedrich-List-Straße geprägt, ehe sie 2007 die Räume verlassen mussten. Jetzt ist aus dem Duo ein kleiner Verein mit festem Sitz geworden. Das Kulturnetzwerk Blaues Haus will ein Gebäude auf dem Schönbuch-Bräu-Gelände mit kulturellem Leben füllen.

VON ROBERT KRÜLLE

**BÖBLINGEN.** Die Galerie Blaues Haus stand seit ihren Anfängen 2003 für mehr als Bildende Kunst. Das kulturbegeisterte Paar Pucci und Branz sorgte nicht nur für Ausstellungen, sondern veranstaltete auch Jazz- und Soul-Konzerte, Zigarren- und Whiskey-Abende, Lesungen und kulinarische Events. Über die Jahre entwickelte sich ein Stammespublikum und Freundeskreis, ein kleines,

feines Netzwerk von Kulturschaffenden und -fans.

Das blieb der Galerie Blaues Haus auch in den vergangenen beiden Jahren treu, als die Macher mit ihren Veranstaltungen im Sindelfinger Pavillon oder in der Galerie Contact zu Gast waren. Und Anfang dieses Jahres kam dann die Idee auf, dem losen Kreis ein festes Format zu geben. „Hätten wir vorher gewusst, was eine Vereinsgründung für ein Aufwand ist, hätten wir es womöglich gelassen“, sagt Gabriele Branz müde lächelnd. Doch man biss sich durch, und seit Sommer 2009 ist das Kulturnetzwerk Blaues Haus ein eingetragener Verein – mit elf Gründungsmitgliedern und bekannten Gesichtern an der Spitze.

Ludwig Maier, zuletzt Chef des Böblinger Stadtmarketings und einst Mitbegründer von „Radio BB“, hat den Vorsitz übernommen. „Ich bin vom Konzept des Blauen Hauses schon seit langem begeistert“, nennt Maier den Grund für sein Engagement,

„außerdem kenne ich einfach total viele Leute.“ Und auch sein Stellvertreter Michael Schuberth ist eine umtriebige Kraft in und um Böblingen. Sogar der SPD-Landtagsabgeordnete Stephan Braun aus Sindelfingen gehört zur Gründungsclique. „Ich war ein paar mal im Blauen Haus zu Gast“, erzählt Braun, „und das fand ich immer so gut, dass ich jetzt mehr mitarbeiten will.“ Dass auch noch Werner Dinkelaker, der Chef der Schönbuch-Bräu, schon länger Gefallen am Blauen Haus gefunden hat, ermöglicht dem neuen Kulturverein eine tolle Perspektive – ein eigenes Heim in zentraler Lage.

Der sogenannte „Indoor-Biergarten“ auf dem Schönbuch-Bräu-Gelände, einst Startpunkt der Brauerei-Führungen, stand in letzter Zeit leer. „Nur das Gewerbeforum hat dort einige wenige Veranstaltungen gemacht“, erzählt Ludwig Maier. Also stellte Dinkelaker, selbst Vereinsmitglied, dem Kulturnetzwerk den Raum zur Verfügung. Zuletzt haben sich die Macher zur Renovierung getroffen, denn bei der Langen Nacht

der Museen am 14. November will man Eröffnung feiern. Dann soll es ein regelmäßiges Programm geben, die musikalischen Stützen werden die gleichen bleiben. Soul-Sängerin Theresa Burnette, die ohnehin von Gabriele Branz betreut wird, und der Jazzer Christoph Sauer sollen das Grundgerüst an Konzerten stellen, darüber hinaus einige andere Künstler auftreten. „Etwa einmal pro Monat wollen wir eine musikalische Veranstaltung machen“, sagt Maier. Alfredo Pucci, der Gemälde im Stil der Leipziger Schule anfertigt, wird seine Werke ausstellen. „Was ich übrigens bisher im Blauen Haus nie gemacht habe“, betont der Italiener. Weitere Ausstellungen sollen folgen, zudem regelmäßige kulinarische Events.

„Wir wollen auch mit Amt für Kultur und auch mit dem Gewerbeforum zusammenarbeiten“, kündigt Maier an. „Insgesamt hoffen wir, einen Beitrag zu kulturellen Vielfalt in Böblingen beizusteuern. Man sollte da ja nicht immer nur jammern, sondern auch mal was anpacken.“



Philosoph und Autor: Rüdiger Safranski F: red

## Spannungsvolle Verbindung liefert viel interessanten Lesestoff

Der Rottweiler Autor Rüdiger Safranski hat in Sindelfingen sein Buch „Goethe und Schiller, Geschichte einer Freundschaft“ vorgestellt

VON JAN RENZ

**SINDELFINGEN.** Lange sah es gar nicht nach Freundschaft aus. War es überhaupt eine? „Es war eine“, sagte Rüdiger Safranski bei seiner Lesung in Sindelfingen, „aber eine ganz besondere.“ Gemeint ist die Freundschaft zwischen Schiller und Goethe, die in der Beziehung zueinander so menschliche Züge zeigen: Der eine beäugt den anderen voller Skepsis und Distanz, Hass mischt sich mit Bewunderung, dann kommen sie sich näher, werden sich immer wichtiger. Der eine profitiert von anderen: menschlich und künstlerisch. Das hält sie zusammen.

Mit dieser spannungsvollen Verbindung beschäftigt sich Safranskis neuestes Werk „Goethe & Schiller. Geschichte einer Freundschaft“, das der preisgekrönte, in 19 Sprachen übersetzte Publizist nun in Sindelfingen einem großen Publikum präsentierte. Safranski las kurze Passagen vor, vor

dem aber plauderte er über die Hauptmotive seines 350-Seiten-Opus. Er begann mit dem ersten Aufeinandertreffen seiner Helden 1779 in Stuttgart: Goethe ist ein Starautor, Schiller ein namenloser Karlsschüler, der zu dem Älteren aufblickt. Im Sommer 1788 begegnen die beiden einander auf Augenhöhe. Keine Liebe auf den ersten Blick. Schiller schreibt in einem Brief: „Ich zweifle, ob wir einander je sehr nahe rücken werden.“ Und später: „Öfters um Goethe zu sein, würde mich unglücklich machen.“ Er sei ein „Egoist in ungewöhnlichem Grade“. Daraus wird, mit den Jahren, das Glück der Freundschaft. Deren Ausgangspunkt ist die Begegnung 1794. Schiller sucht prominente Mitarbeiter für seine Zeitschrift „Die Horen“, er fragt bei Goethe an und hat Glück. Der denkt nicht nur an das Wohl des anderen. Bei ihm ist einiges „ins Stocken geraten“, er leidet unter seiner Unproduktivität, hofft auf Inspiration. Daher die Zusage für die Mitarbeit. Im Juli 1794 führen Goe-

the und Schiller ein darauf Bezug nehmendes Gespräch, das beide anregt. Ein Briefwechsel kommt in Gang, in dem Schiller den Älteren einfühlsam porträtiert, der ist beeindruckt. „Jetzt geht es unheimlich schnell“, kommentierte Safranski.

Die intensive Kooperation beider Autoren machte Safranski anschaulich, indem er von der Arbeit am Roman „Wilhelm Meister“ berichtete: Goethe erzählt, Schiller verbessert. Für Schillers Unbehagen an Goethes Meister-Figur hat Safranski eine Erklärung: Meister, dem alles mit Leichtigkeit gelingt, der sich nicht mühen muss, sei Goethe so ähnlich. Schiller dagegen muss beständig den Willen aufs äußerste anspannen. Safranski ist ein Meister der Pointierung. Er arbeitet mit griffigen Gegensätzen: hier das Naturkind Goethe, dort der Kopfmensch Schiller, der verbissene Arbeiter. Schiller ist der Denker, Goethe der Lebendige. Diese Gegensätze, so Safranski, seien „ganz früh da“. Safranski erzählt, wie sie überbrückt

werden. Am Ende kümmert sich Goethe um den schwer kranken Freund, versucht ihn aufzumuntern, anzuregen. Der reagiert mit Produktivität. Schiller finde immer wieder „Sätze von beispielloser Prägnanz“, schwärmte Safranski. Das ist auch seine eigene Stärke. Safranski rühmte den „erzählenden, klaren Ton“ von Schillers Balladen. Das zeichnet auch Safranskis zahlreiche Bücher aus. Er ist ein hochkarätiger Erzähler, wie man an der Beschreibung einer Schlittschuhfahrt Goethes und einem Porträt des ausgezehten Schillers sehen konnte, die der Publizist sich für das Ende aufhob. In seinem neuesten Buch lässt Safranski vor allem seine Helden sprechen. Safranski fragte sich nicht nur, wie es zu dieser Freundschaft kommen konnte, sondern auch, was sie für beide bedeutete, und beschloss seine Lesung mit dem Gedanken: „Die Freundschaft war für beide auch Gestaltungsaufgabe.“ Sie ist so vielschichtig wie die beiden Protagonisten.

## Alles kreist die um große Kunst von Corelli

Internationales Kammerensemble konzertiert in Altdorf

VON JAN RENZ

**ALTDORF.** Der Schwerpunkt dieses Konzertes war klar: Alles kreiste um den Barockkomponisten Corelli. Es kamen auch einige Kollegen zu Wort, aber alle hatten mit Corelli zu tun: Sie lernten von ihm. Seine Ausstrahlung war so gewaltig, dass sich auch Meister wie Telemann oder Vivaldi auf ihn bezogen, sogar Czerny, der unermüdete Produzent von Klavieretüden, bearbeitete ihn. In Altdorf hörte man ausschließlich Komponisten, die von Corellis Kunst zehrten, aber kaum Geschichte gemacht haben: etwa Francesco Geminiani oder Giovanni Benedetto Platti.

Corellis Opus fünf ist ein bahnbrechendes Werk, das immense Wirkung entfaltet. Veröffentlicht wurde es 1700 in Rom und enthält zwölf innovative Sonaten. Was für ideensprühende Musik das ist, führten drei Mitglieder der Akademie für Alte Musik in

Baden-Württemberg vor. Von den zwölf Sonaten aus opus 5 hatte das Trio drei ausgewählt. Simon Standages Interpretation der neunten Sonate war ein erster Höhepunkt: souverän, mit festem, feinem Ton, beherrscht, nicht überschwänglich deutete er dieses Schmuckstück. Besonders interessant fiel das Finale aus: Es besteht aus simplen, wiederkehrenden Intervallen, und doch wirkt die Musik nie banal. Einmal ist sogar der Händel der Cembalo-Suiten ganz nah. Technisch anspruchsvoller ist die erste Sonate aus opus 5, hier intensivierte der Geiger Standage seinen Ton. Zuvor hatte sich die Flötistin Ulrike Engelke der Herausforderung von Corellis berühmt-berühmter „La Follia“-Sonate gestellt. Auf der Sopranblockflöte interpretierte sie später empfindsam Geminianis-e-moll-Sonate. Das größte Pensum hatte Friederike Chylek aus Basel zu bewältigen: Am Cembalo musizierte sie fast zwei Stunden lang, vor allem als sehr sichere Begleiterin, aber auch solistisch: in



Friederike Chylek, Cembalo, Ulrike Engelke aus Altdorf, Blockflöte und Traversflöte, Simon Standage, Barockvioline (v. li.)

KRZ-Foto: SRC/Archiv

einem schmerzhaften Geminiani-Stück. Unter den von Corelli befruchteten Werken war kein einziges langweilig.

Um Corelli dreht sich auch der Violin-Meisterkurs, der am Samstagmorgen begann und bis Dienstag dauert. Geleitet wird er von Simon Standage, Professor an der Royal Academy of Music. Seit 2004 bietet er Jahr für Jahr zwei Geigenkurse in Altdorf an. Die Teilnehmer kommen diesmal aus München,

Regensburg und anderen deutschen Städten. Einen weiten Weg hat auch Jacqueline Reich zurückgelegt, sie kommt aus Basel. „Ich will mit Simon Standage arbeiten, er ist ein großartiger Geiger“, erklärt sie. Standage gastiert normalerweise in Metropolen: Zuletzt trat er in Budapest, Wien und Warschau auf, oft ist er in Japan unterwegs. Dass er regelmäßig nach Altdorf kommt, ist für die Freunde der Alten Musik in der

Region ein Glücksfall. Denn er unterrichtet nicht nur, sondern gibt auch Konzerte, wie eben das Corelli gewidmete am Freitag.

Ein Konzert mit den Kursteilnehmern, Simon Standage, Ulrike Engelke und Friederike Chylek findet am heutigen Montag ab 19 Uhr im Saal des Altdorfer Feuerwehrhauses statt. Der Eintritt ist frei (um eine Spende wird gebeten).